

2022 3. Sonntag der Osterzeit
Evangelium: Joh 21, 13 – 19

Liebe Mitchristen, liebe Mitchristinnen!

Der heutige Evangelien Abschnitt ist nicht sehr bekannt. Er wird, weil meist die Kurzfassung für diesen Sonntag gelesen wird, oft weggelassen. Und doch zeigt er uns eindrucksvoll, wie in der frühen Kirche mit Versagen und Schuld, auch von Führungspersonen umgegangen worden ist. Überdies finden sich in diesem Text schon Erkenntnisse der modernen Konflikt- und Versöhnungsforschung.

Petrus ist nicht irgendwer. Schon früh tritt er als Sprecher in der Apostelgruppe in Erscheinung. Er gehört zum allerengsten Kreis derer, die mit am Berg der Verklärung und im Ölgarten gewesen sind. Er hat Beziehungen hinein in die Kreise um den Hohen Priester. Und dieser Mann verleugnet Jesus in der Nacht vor seiner Verurteilung und Hinrichtung drei Mal. Er behauptet fluchend, ihn nicht einmal zu kennen, mit ihm nichts zu tun zu haben.

Unser Urteil über so einen Menschen ist heutzutage klar: So eine unverlässliche und illoyale Person gehört entfernt. Sie kann nicht mehr in einer Gemeinschaft, in einer Institution aktiv sein, schon gar nicht in leitender Funktion. Wer unter Druck aus Angst um die eigene Haut Loyalität und Zugehörigkeit über Bord wirft, der oder die gehört gemaßregelt, muss weggeschickt werden.

In der Bibel ist das nicht so: Lukas berichtet, dass Jesus sich nach der dritten Verleugnung umwendet und Petrus einen Blick zu wirft. Er lässt ihn nicht aus den Augen. Das führt Petrus zur Einsicht und zu schmerzhafter, intensiver Reue. Er weinte bitterlich wird berichtet.

Aber das reicht noch nicht, es ist ein erster Schritt. Die heutige Evangelienstelle berichtet, wie Jesus Petrus herausfordert sich vor den Jüngern am See Tiberias zu ihm zu bekennen, laut auszusprechen, dass er ihn liebt.

Es wirkt so als ob Petrus jede Aussage der Verleugnung sozusagen löschen muss, indem er seine Liebe zu Jesus öffentlich bekennt.

Das hat auch die Konfliktforschung herausgefunden. Nach einem schweren Fehlritt genügt es nicht sich zu entschuldigen, es müssen zerstörtes Vertrauen neu aufgebaut und beschädigte Beziehungen geheilt werden. Nur wiederholtes Aussprechen der Entscheidung nach Einsicht und Reue wieder neu anfangen zu wollen, nur wiederholtes Bitten um Vergebung, welches durch entsprechende Taten glaubwürdig wird, helfen wirklich auf dem Weg zur Versöhnung. Das ist oft mühsam und auch schmerhaft.

Aber die Hoffnung, die in dieser Möglichkeit der Versöhnung liegt, kann uns die Angst vor Versagen und Fehlern nehmen. Gerade Menschen in Führungspositionen in und außerhalb der Kirche tun sich mit Fehlern und Versagen oft schwer. Da wird abgestritten, geleugnet und vertuscht, so lange es irgendwie geht.

Wenn wir uns für dieses Evangelium öffnen, das zeigt, dass es immer einen Weg der Versöhnung und Wiedergutmachung gibt, dann kann unser Umgang mit Fehlern entspannter und gelassener werden. Die Angst vor dem Versagen und die Befürchtung dann alle Chancen verspielt zu haben können geringer werden.

Jesus macht es uns vor: Sein Blick, mit dem er Petrus nach dreimaliger Verleugnung nicht aus den Augen lässt sagt: Ja du hast einen Fehler gemacht, und du wirst wieder Fehler machen. Du darfst das auch, weil du ein begrenzter Mensch bist. Aber es gibt immer einen Weg zurück, es gibt Heilung und Versöhnung, wenn du das willst.

Petrus ist in seiner Führungsposition geblieben. Er hat das Christentum über das jüdische Volk hinaus für alle Menschen geöffnet indem er Nichtjuden getauft hat. Er hat am Ende sein Leben hingegeben für diesen Jesus, der ihn nicht fallen gelassen hat. Jesus hat ihm eine neue Chance gegeben und ihre beschädigte Beziehung wieder geheilt.

So geht er auch mit uns um, wenn wir versagt haben.